

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 33/2 (2006)

DOI: 10.11588/fr.2006.2.49788

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

schichte, das heißt die Phase vor dem Bistumsprozeß, bedeutet gewiß ein ebenso spannendes wie weiterführendes Desiderat, ist aber quellenmäßig gesichert schwer zu erfassen, da zuverlässiges Material weit verstreut und häufig nicht ohne Schwierigkeiten einsehbar ist« (S. 499).

Hans AMMERICH, Landau

Sécolène DE DAINVILLE-BARBICHE, *Devenir curé à Paris. Institutions et carrières ecclésiastiques (1695–1789)*, Paris (PUF) 2005, 512 S. (Le nœud gordien), ISBN 2-13-054340-5, EUR 36,00.

»Devenir curé à Paris ...« – es mag etwas nach geistlicher Ambition und Karriere-denken anmuten, jenes Sujet, welches Mme de Dainville-Barbiche vor dem Leser ausbreitet. Dieses eventuelle Mißverständnis sei sofort korrigiert. Die Autorin, welche bereits 1992 mit einer vielbeachteten Untersuchung über den Klerus in der Zeit der revolutionären Wirren hervorgetreten war, hat keineswegs die Absicht, hier eingespielte historiographische Vorurteile zu bedienen. Im Gegenteil – jede Seite der vorliegenden beeindruckenden Studie belegt die Novität und Notwendigkeit der Tatsache, sich endlich seriös mit dieser gesellschaftspolitisch wie kirchlich-hierarchisch so wichtigen Elite zu beschäftigen, welche die Pariser Pfarrgeistlichkeit des 18. Jhs. zweifellos darstellt.

Schon die einleitenden Kapitel zeigen, wie wenig dazu selbst an Grundlagenforschung, sieht man einmal von wenigen Pionierstudien des 19. Jhs. ab, bislang geleistet wurde. Worauf gründen sich die Pariser Pfarrstellen? Welche Pfarreien existieren überhaupt in der Hauptstadt, welche werden aufgehoben oder neu errichtet? Wer hat das Patronat, d. h. ernennt den Pfarrer und entscheidet (mit) über Einkünfte und Baumaßnahmen? Welche Bedeutung haben die einzelnen Pfarren – hinsichtlich ihrer territorialen Ausdehnung, ihrer Bevölkerung, ihrer historischen Symbolik? Antworten auf all diese Fragen erhält der Leser im ersten Kapitel, sie sind fundamental und in dieser Zusammenstellung sonst nirgends verfügbar, sie allein würden die Existenz des Bandes rechtfertigen.

Diese Präliminarien führen jedoch weiter zu jenem viel heikleren Komplex der Finanzen (Einnahmen, Ausgaben, Lasten und Besteuerung der Pfarren) und den daraus resultierenden entscheidenden Fragen: inwieweit sie nämlich Ernennung und persönliche finanzielle Situation des Pfarrers beeinflussten – kurz: »les cures de Paris, sources d'enrichissement personnel?«

Es sei als besondere Leistung der Autorin gewürdigt, daß sie aber keineswegs bei diesen so interessanten wie statistisch-unbelebten Ergebnissen haltmacht und sich so um die entscheidende Frage nach Bedeutung und Rolle des Pfarrklerus im Jahrhundert der »Lumières« herumstiehlt. Vielmehr bringt ein weiterer zentraler Komplex der Untersuchung – immerhin einhundert Seiten der Druckfassung – eine detaillierte, auf das Anliegen fokussierte Schilderung der religiösen Verhältnisse der Hauptstadt im 18. Jh., welche für sich allein schon einer der gewichtigsten neueren Beiträge zu diesem umstrittenen Forschungsfeld wäre. Nicht zu Unrecht hat ihn die Verfasserin mit »L'hypothèque janséniste« überschrieben, bestimmte dieser Streit, dessen Grundlagen hier noch einmal exemplarisch zusammengefaßt werden, doch weitgehend das geistige Klima der Epoche. So erlebt der Leser den Kampf der jansenistischen Pfarrherren, mit oder gegen Bischof, Parlement und Sorbonne, erfährt von ihrer Taktik, ihrem Zögern, oft auch von ihrem geistlichen Ringen. Schlagwörter von epochaler Tragweite – der Kampf um *Unigenitus*, der Aufruf an das allgemeine Konzil, die Umtriebe des undurchsichtigen Cardinals de Noailles, die Vorgänge um den Diakon Pâris – passieren Revue, gefolgt von den Konsequenzen unter Noailles' Nachfolgern auf dem Pariser Bischofsstuhl: Pfarrbesetzung als Mittel des kircheninternen Kampfes, Ver- im schlimmsten Falle Absetzungen. Schließlich die vielleicht größte Krise der letzten Regierungsjahre Lud-

wigs XV., die Verweigerung der Sakramente, dann, nach 1789, ein Ausblick auf den Pfarr_klerus vor der Alternative der konstitutionellen Eidesleistung.

Selten hat man bei der Lektüre »wissenschaftlicher« Texte einen derartig lebendigen Eindruck von den Auseinandersetzungen der Zeit, selten erfahren deren Ausmaß und Folgen eine derart eindringliche, in Sprache und Stil meisterliche Darstellung, selten auch wurde eine der wesentlichen Ursachen der »Revolution« so überzeugend geschildert.

Dies gilt auch für die letzten beiden Kapitel der Untersuchung, den Fragen nach den Modalitäten des eigentlichen Erwerbs einer Pfarrstelle einerseits, wie auch jener nach Auswahl und möglichen geistlichen wie sozialen Reibungspunkten (u. a. Auswahlkriterien, Patronage, soziale und geographische Herkunft der Kandidaten).

Ergänzt werden diese Ausführungen – neben den bereits zahlreich im Text vertretenen signifikanten Statistiken und Tabellen – durch ausführliche Anhänge, darunter eine komplette Liste der Pariser Pfarren im Betrachtungszeitraum mit Angabe des jeweiligen Pfar-
rerwechsels, wie einer Gesamtprosopographie der Pariser Pfarrherren von 1695–1789. Eine allein zehnsseitige Auflistung der bearbeiteten Archivalien läßt die der Studie zugrundeliegende Forschungsarbeit erkennen.

Bilanzierend kann der Rezensent seine Freude nicht verhehlen, mit dem vorliegenden Band ein Werk dem Leser anempfehlen zu können, welches in all den oben genannten Kriterien durchwegs und ohne Abstriche den Charakter eines Standardwerkes beanspruchen kann. Niemand, der sich mit der Kirchen- und Sozialgeschichte Frankreichs im 18. Jh. beschäftigt, kann dieses Werk und seine Ergebnisse, welche manche Vorurteile korrigieren, fürderhin ignorieren. Ebenso wenig sollte es in den Bibliotheken allgemein kulturhistorisch, beziehungsweise an der Stadtgeschichte von Paris Interessierter fehlen.

Der Wunsch nach zahlreichen Folgewerken für andere historische Kontexte liegt nahe – die Meßlatte dafür wurde von Mme de Dainville Barbiche hinsichtlich Anspruch, Eleganz und Seriosität auf einem erfreulich hohen Niveau vorgegeben.

Josef Johannes SCHMID, Mainz

Pierre-Yves BEAUREPAIRE, *L'Europe des Lumières*, Paris (PUF) 2004, 128 S. (Que sais-je?, 3715), ISBN 2-13-054535-1, EUR 8,00.

Da der Rezensent gerade ebenfalls die Aufgabe zu bewältigen hatte, ein großes Thema auf 128 kleinen Seiten abzuhandeln, ist er weit davon entfernt, auf die offenbar sehr seltenen Ungenauigkeiten oder Fehler näher einzugehen, die auch einem anerkannten Spezialisten – P.-Y. Beaurepaire hat vor allem über die Freimaurerei gearbeitet – unterlaufen können. Auch wäre es bei einem derartig geringen Umfang der Darstellung unsinnig, »Vollständigkeit« anzumahnen. Doch kann man sicherlich über die Auswahl und die Gewichtung der einzelnen Themenfelder streiten. Ist das »Europa der Aufklärung« zu frankreichlastig gestaltet worden? Ich denke: insgesamt gesehen keineswegs, auch wenn es z. B. S. 32–37 so klingt, als habe es Salons nur in Paris gegeben. Allein die Tatsache, daß die Seiten 99–104 sich hauptsächlich dem Wirken von Ignaz v. Born widmen – dessen Verbindung von freimaurerischem und reformerischem Engagement als charakteristisch für die Logentätigkeit in der Habsburgermonarchie bezeichnet wird – beweist, daß der Aufklärung im deutschsprachigen Raum großes Gewicht eingeräumt wird. Vielleicht aber sogar ein zu großes, denn die englische und vor allem die schottische Aufklärung (trotz der Ausführungen auf S. 5f.) bleiben etwas »unterbelichtet«, und von Spanien ist kaum die Rede (anders als von Rußland!).

Auch die Auswahl der Sachthemen zeigt m. E. eine gewisse Unausgewogenheit. Man erfährt Vieles und Gehaltvolles über Akademien, Logen, Reisetätigkeit, Publizistik und Presse. Der Aspekt »Kommunikation« steht ganz im Vordergrund. Das ist natürlich ein wesentlicher Gesichtspunkt. Aber wo bleiben die Werke der Philosophen, von Hume oder